





Janzen I. und I. Kriegsmarine sage ich im Namen der Kaiserlichen Marine für den samstäglichen Gedächtnisakt zu dem Tode von „U. 9“ meinen wärmsten Dank. Möge die Waffengemeinschaft der beiden Marinen noch durch manch weitere Tat in Adria und Nordsee befestigt werden. Großadmiral von Tirpitz.

### Aus den Kämpfen um Kiautschou.

Nach Nachrichten aus Tsingtau soll ein deutscher Kreuzer auf der Höhe von Kiautschou ein japanisches Torpedoboot zum Sinken gebracht haben.  
Eine ganz besondere Bedeutung erhält die Meldung dadurch, daß sie der Neuen Züricher Zeitung von der Agence Havas übermittelt wurde. Wenn sogar dieses Bureau den Erfolg des deutschen Kreuzers offen zugibt, wird die Meldung wohl der Wahrheit entsprechen. Die Tat ist ein neuer Beweis für die Tapferkeit unserer blauen Jungen in Ostasien, die den gelben Widerstern noch viel zu schaffen machen werden.  
Berlin. Nach einer Depesche aus Tokio wurde dort amtlich bekannt gegeben: Englische Truppen unter Befehl des Kommandanten der englischen Streitkräfte von Nord-China sind nunmehr in der Röhre des Loosan Golfes angekommen, um an den Operationen gegen die Deutschen in Tsingtau teilzunehmen.

### Aus den Kolonien.

London. Das Reutersche Bureau meldet aus Portoria vom 24. September: Die Polizeistation Niet Fontein wurde am 19. September von einer deutschen Abteilung von etwa 200 Mann genommen. (Es handelt sich hier um die englische Station Niet Fontein, die östlich von Keelmanshop liegt.)  
Berdeauz. Augagnur teilt im Ministerium mit, daß das französische Kanonenboot „Surprise“ Cocobach

besetzt habe. (Cocobach ist der frühere Name der Station Woko in Deutsch-Niuegibiet, das durch den Vertrag im Jahre 1912 von den Franzosen an Deutschland abgetreten wurde.)

Rotterdam. Aus Kapstadt wird gemeldet: Eine deutsche Patrouille versuchte in der Balfischbai die Mole zu sprengen und einen Schlepper zu zerstören. Sie richtete aber keinen Schaden an.

### Die Entschädigung Luxemburgs.

Luxemburg. Die Kommission zur Feststellung des Schadens, den die deutschen Truppen auf ihrem Durchzuge durch Luxemburg verursacht haben, erledigt ziemlich schnell ihre Aufgabe. So hat jetzt die deutsche Reichsregierung bereits die erste Rate von 400.000 Mark bereitgestellt, die denjenigen ausbezahlt werden sollen, die durch den Durchzug geschädigt worden sind. Alle Ansprüche dürften glatt befriedigt werden.

### Nicht eingetroffen.

London. Die Truppen, die aus Indien für Ägypten versprochen waren, sind wegen Cholera nicht eingetroffen. — Sollte das nicht richtiger heißen: wegen Aufstandes?

### Englische Offiziers-Verluste.

Haag. Nach der „Times“ sind in einem Monat von über 3000 Offizieren 1100 gefallen. England müsse entweder neue Offiziere ins Feld bringen, oder die Armee verliere ihren Wert. Mit jedem Offizier, der das Land verlassen müsse, verliere die neue Armee einen Instrukteur. Es sind viele Offiziere der Meinung, besser 8 Divisionen mit vollem Offiziersbestand ins Feld zu haben, als wie Churchill will, 25 Armeekorps, die nichts können. Aber andererseits wiegt doch nur die Menge, wie kommen wir, so fragt die „Times“, aus dem Zwischenspalt heraus?

## Aus Had und Jern.

Lichtenstein, 29. September 1914.

Die Totenwache am Sarge des in Feindesland gefallenen Fürsten Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg hielten abwechselnd Mitglieder des Militär- und des Kriegervereins. Die Ueberführung der irdischen Hülle Sr. Durchlaucht erfolgt bekanntlich heute nachmittag um 4 Uhr.

Neben die Einberufung des ungedienten Landsturms ist, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, für den Bereich des 19. Armeekorps (zu dem bekanntlich auch Lichtenstein gehört) noch kein Verordnungsorgan ergangen.

Aufräumungsarbeiten. Zur Beseitigung der Kriegsverwüstungen in Ostpreußen werden in den nächsten Tagen abermals 2000 Arbeiter von Dresden nach Ostpreußen abgehen.

Große Stürme, große Kriege heißt es immer. In diesem Jahre trifft das zu. Während unsere Truppen draußen auf den Schlachtfeldern im Westen und Osten in den Kolonien, zu Lande und zu Wasser sich mit Feinden aus aller Welt herumschlagen, toben bereits im Spätsommer starke Stürme und auch im zeitigen Herbst wieder hat ihr Wüten eingesetzt, zu einer Zeit, in der man es sonst noch nicht gewohnt war. Der Sturmgeselle hat wieder mannigfachen Schaden angerichtet im Telegraphenverkehr, an Obstbäumen, an Dächern usw. Wenn solche Geister, begleitet von heftigem Regen, draußen ihr Unwesen treiben, dann heißt es, Die Feldpost bessert sich!

Die Feldpost bessert sich. Wie bestimmt aus Berlin verlautet, wurden hinreichende Vorbereitungen getroffen, um eine bessernde Reform der Feldpost herbeizuführen. Man erwartet schon in den nächsten Tagen, daß die Feldpost imstande sein wird, allen billigen Anforderungen zu genügen.

Kriegspostkarte des Roten Kreuzes. Einer Anregung des Kaisers folgend, wird das Zentralkomitee Anfang Oktober eine Postkarte in Verteilung bringen. Sie gibt die vom Kaiser im Hauptquartier eigens zu diesem Zweck niedergeschriebenen und mit seiner Unterschrift versehenen, bei Eröffnung des Reichstages gesprochenen Worte: „Ich kenne keine Parteien mehr, kenne nur noch Deutsche“ in des Kaisers Handschrift mit einer seiner besten Kyn-hen wieder. Sie wird bei allen Postämtern mit eingedruckter Marke (15 Pf.) und im Verkehr ohne Marke (10 Pf.) käuflich sein; ihr Erlös fließt dem Roten Kreuz zu. — Abgesehen davon, daß die Karte für Sammler ein erhebliches Interesse haben wird, gibt ihr Ankauf jedem Gelegenheit, die Bestrebungen des Roten Kreuzes, das weitere Geschick zur Erfüllung seiner Zwecke dringend bedarf, auf leichte Weise zu unterstützen und zugleich ihren privaten Betreibern einen Verdienst zuzuwenden.

Ein Kriegstagebuch in tausenden Hefen beabsichtigen wir erscheinen zu lassen, um allen, die die weltgeschichtlichen Ereignisse der Gegenwart mit erleben, einen dauernden Ueberblick über die Marksteine des weltbewegenden Geschehens für jetzt und alle Zeit an die Hand zu geben. Die Begebenheiten überströmen sich förmlich und bald wird für manchen das vergangene, wenn auch nicht vergessen, in nur schwachen Umrissen noch erhalten bleiben. Zwar werden sich sicherlich viele die Nummern unseres Mattes ansehen, aber die erdrückende Fülle der hier verzeichneten Meldungen würde demjenigen den Rückblick nicht so schnell zur Hand geben, wie er ihn dann vielleicht vor sich haben möchte. Auch die Beziehungen der einzelnen Ereignisse zu einander werden aus dieser

Kriegschronik sehr klar, zusammenhängender und löslicher vor das Auge treten. So wird der Leser ein handliches Spiegelbild unserer großen Zeit vor sich haben, in dem er noch nach Jahren gern blättert. Voraussichtlich würde in jeder Woche ein derartiges Heft zu 5 Pf. erscheinen. Das Unternehmen könnte aber nur in Ausführung kommen, wenn sich genügend Bezugsfanden. Probenummern liegen zur gest. Ansicht in unserer Geschäftsstelle aus.

Der erste Lichtensteiner Kriegs-Vollabend, der gestern viele Kreise der Bürgerchaft beider Städte im Rhytholpalast vereinigte, sodas dessen Räume bis auf den letzten Nagel gefüllt waren, gestaltete sich zu einem machtvollen patriotischen Kundgebung. Im Mittelpunkt stand der Vortrag des Herrn Oberpfarrer Frankel, der an der Hand von Lichtbildern und geographischen von Herrn Pastor Gade gezeichneten Karten in postender Weise über den bisherigen Kriegsverlauf im Osten und Westen sprach. Herr Pastor Jude hatte zuvor kurze zündende Begrüßungsworte gesprochen und Fr. Marianne Frankel hat ein begeistertes Gedicht. Umrahmt waren diese Darbietungen von prächtigen Musikweisen unserer städtischen Kapelle und der Abend durchwacht von machtvoll wirkenden patriotischen Gesängen unserer vereinigten Männerchöre. Herr Bürgermeister Stecker sprach nach über die Kriegsversicherung 1914 der Landesbrandversicherungsanstalt für das Königreich Sachsen. Die Anwesenden wurden von dem Vortrag des Abends so begeistert, daß sie einmütig „Die Wacht am Rhein“ und „Deutschland über alles“ sangen, auf der Wunsch nach baldiger Wiederholung derartiger Veranstaltungen lebhaft laut wurde.

Pferdetransport. Eine Anzahl auf dem Callenderger Markte für den Kriegsdienst ausgemasterte Pferde wurden heute von Landsturmeuten in der Richtung ihres nächsten Bestimmungsortes abgeführt. Sammelort ist Kaunhof bei Leipzig.

Die 20. Verlustliste liegt bei uns aus; sie enthält u. a. folgende Namen:

### Gefallen:

Badenichak, Moriz William, Kanonier aus Lichtenstein-Gallenberg.

Scherholz, Heinrich Karl, Soldat (Lambour) aus Jöhndorf.

Riedel, Wilhelm Karl, Bizefeldwebel aus Hermsdorf.

Niemig, Theod. Osw., Soldat aus Niederlungwitz.

Kunz, Ernst, Gefreiter aus Delsnig i. G.

### Schwer verwundet:

Hüblich, Emil Ernst, Reserveist aus Rädliß, (rechter Arm, linkes Bein).

Engert, Arno Georg, Soldat aus Mülsen (Braun).

Bieweg, Adolf Arthur, Soldat aus Delsnig i. G. (Kopf).

Günther, Kurt, Kanonier der Reserve aus Delsnig (Nüden, linkes Bein).

### Leicht verwundet:

Winkler II., Paul Albert, Soldat aus Lichtenstein (bisher vermisst, ist verunndet).

Koehn, Robert Ernst, Soldat aus Lichtenstein.

Gerber, Karl, Unteroffizier aus Lichtenstein-Gallenberg (Obersehenkel).

Kau, Friedrich August, Soldat aus Heintzsdorf.

Frankhanel, Max Otto, Soldat aus Bernsdorf.

Leistner I., Ernst Alban, Soldat aus Mülsen St. Jacob.

Lisch, Paul Kurt, Soldat der Reserve aus Ortmanndorf (bisher vermisst, ist verunndet).

Tischendorf, Otto Moriz, Soldat aus Rühlsnappel.

### Ein Zeppelin über Warschau.

Rotterdam. Wie das Reutersche Bureau meldet, überstog am Sonnabend früh ein Zeppelin die Stadt Warschau und warf zwei Bomben herunter. Der angereicherte Schaden sei nur gering gewesen. Der Luftkruzer soll nachher bei Modlin hruntergeschossen und die Besatzung gefangen genommen worden sein.

Eine Bestätigung des letzten Teiles der Meldung muß abgewartet werden. Bisher war es bekanntlich Geflüster und unser Herkesleitung, über derartige Verluste sofort zu berichten. Das ist in diesem Falle noch nicht geschehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um keinen Zeppelin, sondern um ein Schütze-Luftschiff handelt; ein solches hat vor kurzem bekanntlich über Ruffisch-Polen gekreuzt.

### Eine Streiffahrt durch Westbelgien.

Ostende. Ein Zeppelin-Luftschiff nahm in der Nacht zum Montag eine neue Streiffahrt, ohne jedoch über Ostende zu kommen. Um 1 Uhr 30 Min. warf es über Terguz fünf Bomben ab. Darauf wandte es sich nach Thourout und schlug schließlich die Richtung nach Osten ein.

### Ein deutscher Eindecker über Paris.

Mailand. Dem „Ecolo“ wird aus Paris gemeldet: Ein deutscher Eindecker hat unter dem Schutze des Nebels über Paris in der Nähe des Eiffelturms Bomben geworfen. 1 Mann wurde getötet, 1 Frau verletzt. Man glaubt, daß die Bomben dazu bestimmt waren, die Telefunkenstation auf dem Eiffelturm zu zerstören.

Der Piloter war von der Decke. Die Pariser Barneite verlassend, warf er eine Fahne herab mit der Aufschrift: „Die Pariser grüßt ein deutscher Aviatiker von der Decke.“

Dost, Paul, Gefreiter aus Oberlungwitz.

Päßler, Arthur Willy, Unteroffizier aus Bernsdorf (rechter Arm).

Musiel, Johann Josef, Soldat aus Delsnig i. G. (Kopf).

Bergfeldt, Friedrich Otto, Fahrer der Reserve aus Delsnig i. G. (Kopf).

Beuthner, Friedrich Arthur, Soldat aus Delsnig (bisher vermisst, ist verunndet).

Strobel, Willy, Soldat aus Delsnig (bisher vermisst, ist verunndet).

Woboda, Richard, Fahrer aus Jöhndorf (linker Arm).

### Vermisst:

Popp, Erdmann Willy, Gefreiter der Reserve aus Mülsen St. Nicolas.

Bauch, Paul Vinus, Soldat aus Niederlungwitz.

Beutha. (Gehrimmsche Schießerei.) Eines Abends voriger Woche wurde — wie schon kurz gemeldet — die Ehefrau des Wirtschaftsbefähigten Moriz Schwind hier, als sie in ihrer Wohnstube das Licht verlöschen und sich zu Bett begeben wollte, von einem durchs Fenster dringenden Schuß im Gesicht nicht unerheblich verletzt. Auf ihre Hilferufe kamen sofort andere Hausbewohner zu Hilfe und stellten fest, daß sie zwischen dem rechten Auge und Schläfengegend eine etwa 1/2 Zentimeter große Wunde hatte, die ärztliche Behandlung erforderte. Der Schütze war mittlerweile im Dunkel der Nacht verschwunden. Man glaubt, daß der Täter ein ehemaliger hiesiger Einwohner ist, der mit der Verletzten und deren Angehörigen in Feindschaft lebt. Es handelt sich anscheinend um einen Mordversuch.

Chemnitz. (Ein nettes Geschichtchen) wird aus einer hiesigen Maschinenfabrik erzählt. Diese hatte für England zwei moderne und sehr leistungsfähige Schnell-drehbänke in Auftrag erhalten. Als sie zur Ablieferung kommen sollten, war aber der Krieg ausgebrochen. Deshalb mußten sie stehen bleiben. Aber kurze Zeit darauf wurden sie von einem großen Kupfahndler in Westfalen gekauft. Diese stellten sie in den Dienst der Herstellung der großen, so sehr gefürchteten „Brommer“, der so schnell berühmt gewordenen 42-Zentimeter-Granaten! Für unsere Feinde ist diese Tatsache gewiß recht bitter!

Chemnitz. (Töblicher Unfall.) Am Montag ist auf der Limbacher Straße der Geschirrführer Brusch auf noch unaufgeklärte Weise von seinem mit Sand beladenen Fuhrwerke gestürzt und tödlich überfahren worden.

Leubnitz bei Weidau. (Eine böse Stiefmutter.) Polizeiliches Einschreiten machte sich gegen eine hiesige Fabrikchmiedersfrau erforderlich, die seit längerer Zeit ihre siebenjährige Stieftochter arg mißhandelt hat, so daß diese wiederholt mit blauen Flecken und sichtbaren Verletzungen zur Schule gekommen ist. Eine ärztliche Untersuchung des mißhandelten Kindes hat ebenfalls Spuren erheblicher Verletzungen ergeben. Die Frau sieht ihrer Bestrafung entgegen.

Jwidau. (Ein Einbruchdiebstahl) wurde am Sonntag nachmittag in der Moritzstraße verübt, indem mittelst Nachschlüssels daselbst keine Wohnung geöffnet worden ist. Dabei ist dem Diebe eine braungefärbte eiserne Kassetten — etwa 45 Zentimeter groß — mit einem größeren Betrag in die Hände gefallen. Außerdem hat der Dieb mit Schlüsselzug nebst goldener Kettenschnur langer Kette, eine mattgoldene lange Damenuhrkette mit Quaste, eine Halskette, ein Paar Ohringe, ein Armband und eine Brosche mit Amethysten, 1 Paar Granatohrringe und ein Granatarmband mit der Gravierung „J. S. 1879“ entwendet. Das

Ba

Diebstahl Jahre alt stalt gew Angug ge nehmung

Ein ist wieder

Ich lie dem fran 150 km liche Rabe als Rano möht ein Guch ein Wir sind meinem bederbere geben lan ausgeladen gang Sch enormer E ihren gang gehalten t wundert konnte. I kamen wir gannen ar nicht ruh als Frank mußten er ber auf da jähriges voll Braue ficht man Soldaten h wüßte Do Herz weh, welche arm fortziehen. Krieg nicht auf die Fes nach jedem kommen for

Als wir Festung bei Frankreich! und es hie Pioniere vor bei D Ufer der Me pen hinau brachte unfe vor; die A Artilleriege schlecht schi hatte unere gebaut. Lo himüber. S den Ortschaft togen über Festung R tag den 31. widelt; aber dan tag bleib W ein Wunder luste, nur e noch am Leb num mit So einer Stadt hatten wir b

Am Sonn und mittags schiert, aber licher und w in einer fur nicht abguse hat es un es für uns n Beendet h vielleicht kann Wir geht e Demme trock hat, schmedt Als Bett b boden, manch Offenlich Guch wieder e Mit herzlic

Nachstehende „Kronprinz“ reich die Hebe refest. Es her Schwiden:



Dieser Verdächtige ist ein Unbekannter, der etwa 30 Jahre alt, 1,65 Meter groß, und von unterseher Gestalt gewesen, schwarzen Hut und grauen kleingefästelten Anzug getragen haben soll.

Ein Feldpostbrief eines Lichtkeimers

Ist wieder eingegangen, den wir nachstehend veröffentlichen:

Vor Ch. . . . . den 4. 9. 1914.

Liebe Märe!

Liebe Eltern und Geschwister!

Ich liege soeben mit noch zwei Kameraden hier auf dem französischen Truppenübungsplatz Ch. . . . . ca. 150 km vor Paris auf Patrouille, und erwarte feindliche Kavallerie. Um uns herum hören wir nicht als Kanonendonner, was man allerdings schon gewöhnt ist. Diesen Moment Nähe ich nun aus, um Euch eine kleine Schilderung zukommen zu lassen.

Am 6. 9. 14.

Als wir nahe an R. . . . . herantamen, fiel die Festung bereits in deutsche Hände, und es hieß: Nach Frankreich! Die Maas mußte überschritten werden und es hieß, da sämtliche Brücken gesprengt waren.

Am 7. 9. 14.

Am Sonntag, den 6. 9. früh zeitig ging es fort und mittags waren wir bereits 30 Kilometer marschiert, aber nicht nach Paris zu, sondern mehr südlich und wir liegen seitdem bei der Stadt M. . . . .

Als Bett dient uns das Nachts der nackte Erdboden, manchmal mit Stroh, vorzüglich. Hoffentlich findet der Krieg bald sein Ende, daß ich Euch wieder einmal alle sehen kann.

Ein Tag der 104er.

Nachstehender Feldpostbrief, in dem von ansehem Komprinz Regiment und seinen Kämpfen in Frankreich die Rede ist, wird uns freundlichiest zur Verfügung gestellt. Es heißt in dem vom 8. September datierten Schreiben:

Dies Wochen nichts von der Heimat gehört, und jetzt denkt man doch den ganzen Tag dahin zurück. Vorher beherrschte einen nur ein Gedanke: ran an den Feind, ihn tüchtig verkloppen, und dann weiter. Na, das haben wir gründlich besorgt! Die Franzosen sind eine feige Gesellschaft, wo sie nur merken, daß es ihnen an den Krügen gehen kann, nehmen sie Reißaus und lassen Waffen, Munition und Ausrüstungsstücke zurück oder geben sich ohne Widerstand gefangen.

Was unser Heer während der letzten drei Wochen geleistet hat, kann wohl niemand in der Heimat ganz würdigen. In den letzten 14 Tagen vor meiner Verwundung haben wir höchstens sechs Tage unter Zelt oder Scheune geschlafen, die übrigen Nächte haben wir auf harter Straße gelegen, einmal bei strömenden Regen. Wir sind Tag und Nacht marschierend und wenn dann mal so um Mitternacht Halt war, haben wir uns einfach vor Liebermüdigung hingeworfen, wo wir gerade standen. Manchmal konnten wir so zwei Stunden schlafen, oft aber ging's auch schon nach einer Viertel oder halben Stunde weiter.

Jetzt lege lang haben wir kein Brot zu sehen bekommen, da infolge des schnellen Vordringens auch die Proviantkolonnen nicht nach kamen. Früh einen Löff schwarzen Kaffee bekommen, haben wir oft bis nachmittags 3 Uhr, ja sogar bis 5 Uhr marschieren müssen, ehe wir zu Mittag essen konnten. Nach solchen Tagen ging's dann oft noch ins Gefecht. Hatte man sich auf Nachtruhe gestreut, so wurde plötzlich vor einem ein Dorf von Franzosen besetzt und die Einwohner unterkriegt von den Feinden im Feuer. Und nichts ist unangenehmer, als wenn bei Nacht die Kugeln aus den Häusern kommen, und man sieht den Schützen nicht. Wir haben dann keine Ruhe gelassen, bis das ganze Nest in Flammen stand. Am nächsten Morgen wurden dann die erschossenen, die das Völkerrecht gebrochen. Das waren oft bis 40, ja in einem Dorfe mußte sogar der Pastor mit drin glauben, weil er aus der Kirche mit Maschinengewehren hatte schießen lassen.

Der moderne Krieg ist etwas Schreckliches. Wenn, wie in Belgien, man des Nachts vorn und hinten, rechts und links nur hell brennende Dörfer und Städte sieht, dankt man seinem Gott, daß der Krieg nicht in Deutschland ausgetragen wird. Belen wir gemeinsam, daß bald wieder Frieden ins Land einzieht.

Run noch etwas vom Tage meiner Verwundung. Sonnabend den 29. August 8 Uhr abends bezogen das 1. und 2. Bataillon unserer „104er“ Alarmquartiere. Um 2 Uhr wurde geweckt und nachdem wir einen Schluck schwarzen Kaffee getrunken, waren wir bald unterwegs. Bis gegen 7 Uhr früh waren wir marschierend, als Kavallerie meldete, daß ein Dorf direkt vor uns stark vom Feinde besetzt sei. Da zunächst keine Geschütze hinter uns waren, mußte die Infanterie angreifen. Die 8. Kompanie wird vorn links der Straße eingesetzt, die 7. Kompanie als zweite rechts. Wir bekommen nur schwaches Feuer und können auch nur einzelne Franzosen sehen. Deshalb ran an den Dorftrand! Da liegt auch schon der Führer der Rothosen tot im Graben, und jetzt setzen wir auch, wie seine Leute Recht marsch machen, von meiner Kompanie natürlich verfolgt. Die Gruppe, in der ich bin, bekommt unter einem Feldwibel den Befehl, ein Haus, das verschlossen ist, zu durchsuchen. Es dauerte auch nicht lange, haben wir circa 20 solcher Feiglinge herbeigeholt. Wir bringen sie nun zurück auf die Straße, wo wir glaubten, in Deckung. Pflötzlich erhalten wir von links ein ganz mörderisches Gewehr- und Schrapnellfeuer, und dabei keine unserer Truppen in Sicht! Die Franzosen müssen sich in den Graben legen. Der Feldwibel befehlt uns, das Feuer einstweilen aufzunehmen, bis Verstärkung kommt. Ich als erster springe auf die Wiese und sehe gerade eine Rothose über den Zaun klettern. Ich nehme mir keine Zeit, mich hinzulegen, sondern schieße ihn stehend herunter. Im selben Moment habe aber auch ich mein Teil erhalten und falle vornüber; hätte ich gelegen, mein Tod wäre mir sicher gewesen. Ich habe noch genug Kraft, mich in den Graben zu wälzen, wo ich unter großem Blutverlust die Augen über mich weggehen höre und bis gegen Abend liegen bleiben muß. Hauptmann B. . . . . kommt gegen mittag vorbei und labt mich aus seiner Flasche. Von uns acht Mann aber ist keiner heil davongekommen. Der Feldwibel und mehrere Kameraden sind tot. Endlich kommt unsere Marschkolonne. Kamerad U. . . . . will eben sein Gewehr in Stellung bringen, als er einen Granatschuß ins Schienbein erhält. Er wälzt sich zu mir in den Graben und liegt auch jetzt noch neben mir in der Scheune. Später wird die 1. Kompanie eingesetzt und Hauptmann J. . . . . fällt tot auf derselben Stelle. Abends war das Dorf unser. Das war ein Tag der „104er.“

Aus Feldpostbriefen.

Ein Angehöriger der sächsischen Fliegertruppe schildert seinen in Plauen lebenden Eltern und Geschwister zunächst den Weg, den die Fliegerabteilung zurückgelegt hat, und berichtet dann weiter: Der Ort . . . . . ist französischer Flugstützpunkt, wo wir Hallen mit französischen Flugzeugen vorfinden, die auf uns einen sehr verlotterten Eindruck machen. Als wir den Flugplatz mit Beschlag belegt hatten, kamen aus Paris zwei französische Flieger, um hier zu landen,

da kein Feuer abgegeben wurde. Sie waren nicht wenig erkannt von deutschen Fliegeroffizieren begrüßt und empfangen zu werden; natürlich wurden die französischen Offiziere als Gefangene abgeführt. Nun erwarten wir weiteren Besuch französischer Flieger.

In . . . . . fielen uns wieder einige Franzosen in die Hände: ein Adjutant-Chef und 5 Mann, welche sich wegen großen Hungers sofort ergaben. Obgleich sie noch reichlich Munition hatten, riefen sie schon vom weitem: „Sefange, gefange!“, warfen ihre Waffen weg und hielten die Hände hoch. Sie nahrien sich seit 5 Tagen von rohen Wurzeln, Kartoffeln und Haselnüssen. Unsere Verpflegung hier ist sehr gut.

Noch eine kleine Schilderung von einer Schlacht bei . . . . . am 8. und 9. September. Mein Oberleutnant D. D. mußte eine Notlandung dicht am Schlachtfeld von . . . . . vornehmen. Eine Berggasse zwang ihn zum sofortigen Landen. Wir Monteurs erhielten durch Funkpruch Befehl, bei Morgengrauen mit Auto von . . . . . nach . . . . . (60 Kilometer Entfernung) zu fahren. Wir hörten Kanonendonner und kamen näher und näher. Jetzt sind wir dicht hinter der deutschen Artilleriestellung, dann an Kolonnen vorbei. Wir sehen ungeheure Schützengruppen im Feuer mit Juuben, Turkos und Franzosen. Vor diesen allzu fürchtet sich unsere brave Infanterie nicht. Nur die französische Artillerie ist ein böser Feind. Wir befinden uns gerade auf dem größten französischen Artilleriegeschloß. Das Allerwichtigste ist, ihre Stellungen sind verschänzt, und zwar mit Beton und Zement. Außerdem nur Mörser und Schiffskanonen. Wir können nur langsam vorwärts. Es gibt außerordentlich viel Verwundete durch Schrapnell- und Granatschuße. Es ist geradezu grauhaft.

Nachdem wir unseren Apparat wieder in Ordnung gebracht haben, startet er, wir von französischer Artillerie und Infanterie lebhaft beschossen, doch ohne Erfolg. Ueber uns sausen Schrapnells und Granaten mit ihrem pfeifenden Ton. „Ja, ja, da denkt man an Hehne (an nach Hause)“, wie sie hier alle sagen.

Auch ein recht trauriges Unglück hat unsere Feldflieger-Abteilung betroffen, und zwar am 9. September in . . . . . Deutsche Flieger waren gemeldet. Beim Morgengrauen legten wir das Landungskreuz aus. Eine Stunde später wird ein deutscher Apparat in großer Höhe über der feindlichen Stellung gesichtet. 7.30 Uhr kommt er näher und will zur Landung schreiten. Aus 600 Meter Höhe plöcklich eine Flamme und Rauchwolke, nichts ist mehr zu sehen. Wir eilen sofort in die Richtung, wo es passiert ist. Aber welche ein Anblick. Nicht ein einziger ganzer Teil ist mehr vorhanden. Hier liegt der Motor, vollständig zertrümmert. Die Insassen, Führer Leutnant F., Beobachter Oberleutnant K., bis zur Unkenntlichkeit verbrannt und zerdrückt. Schade um diese beiden hervorragenden Menschen. Sie wurden sofort an Ort und Stelle beerdigt. Ihr Grab ziert das Steuerrad und das Seitensteuer mit dem Eisernen Kreuz. Friede sei mit ihnen! — Ursache des Unfalls: Die Maschine wurde vom Feind beschossen. Schütze in den Fallbenzinintank machten diesen led. Das Benzin ergoß sich über die Auspuffrohre und entzündete sich. — Fliegerschicksal!

Was einst ein Prinzchen.

Roman von Erich Ebenstein.

11. (Nachdruck verboten.)

„Ja. Rämlich, daß du bei alldem — jetzt nach deinen Worten ist's mir doppelt unbegreiflich — noch immer so bei Humor sein kannst. Wie, seit ich hier bin, habe ich dich mißmutig oder traurig gesehen, — immer geht es wie Sonnenstrahlen von dir aus. Wie machst du das?“

„Du lieber Gott, warum soll ich klagen? Geht's mir denn nicht unendlich gut? Die Kinder sind brav — Not leiden wir fast auch nicht — warum sollte ich da nicht fröhlich sein?“

„Das sind doch aber so alltägliche, fast selbstverständliche Dinge. — Ich habe mir das Leben — wenn es beglückten soll — immer nur vorstellen können als ein hohes Lied voll Schönheit, Harmonie und Poesie — als einen ewigen Festgesang.“

„Weil du noch das dumme kleine Prinzchen bist, das nur sein Liedchen von des Lebens Lust kennt. Warte nur, bis du erst richtig hören gelernt hast. Bis du begreifst, daß das Leben nicht nur ein ewiges Fest ist. Und dann, mein liebes Prinzchen, wirst du auch seine ernstesten Zeiten schätzen lernen, wirst recht von Herzen froh und voll Sonnenschein werden und gerne deine Pflicht erfüllen. Es wird dir ganz gleich sein, ob du Strümpfe stopfst oder Bilder malst oder Gedichte machst. Jeder Beruf — auch der nützlichste — hat seine Poesie in dem Zweck, dem er dient.“ Frau Recti stand auf.

„So, nun haben wir einstweilen genug geredet. Sind die Kinder schon daheim?“

„Ja. Alma lernt für ihre Prüfung, und Irma zeichnet noch rasch ein Muster fertig, das sie zur Verbesserung nach Nürnberg schicken will.“

„Und Gerhard? Hast du seine englische Arbeit durchgesehen?“

„Lete errödete. „Rein — verzeih' Tantchen. Vormittags habe ich gebadet und nach Tisch ging ich ein wenig spazieren — es war so wunderschön drinnen.“



Und der Frieder wissen, daß es eine Pracht ist! Der König verging — ich weiß garnicht wie.“

„Kun, da hast du wieder einmal richtig „Prinzessen“ gespielt! Dann will ich den Jungen nur mal wasch selber vornehmen.“

Sie wollte das Zimmer verlassen. Aber Lolo hing sich schmeichelnd an sie.

„Du — sage doch nicht fortwährend Prinzessen zu mir! Wenn sie mich in Kairo so nannten, klang es immer wie ein Rosenname. Aber aus deinem Mund“

„Klingt es anders, nicht wahr? Soll es auch meine kleine Lolo! Ein Tadel soll es sein, denn in deiner Lage“

Sie brach ab. Das wunderschöne Mädchen mit den strahlenden Augen und den jarten Farbentönen, die wie von Meisterhand hingehaucht schienen auf den feinen gelblichen Grund, der wie altes Eisenblech schimmernde Haut, entwarfnete wieder einmal ihre Vernunft.

War es nicht grausam, sie immer wieder an den jähren Schicksalswechsel zu mahnen? Sie konnte doch nichts dafür, daß man sie als Prinzessen erzog und verwöhnt hatte

Und wenn sie vielleicht doch durch diesen Trostwein wieder in glänzende Verhältnisse zurückgeführt wurde, dann war es gar nicht nötig.

Jählich strich sie über das krause blauschwarze Haar.

„Na, lasse den Kopf nicht hängen, Lolo. Ich meine es ja nicht so schlimm. Hoffentlich meint's auch der liebe Gott gut mit dir und besorgt dir einen reichen Mann!“

„Glaubst du wirklich, ich könnte nur so glücklich werden? Reiche Männer haben schon in Kairo um mich geworben, und ich wies sie ab, weil ich sie nicht lieben konnte. Den aber, den ich liebe, nähme ich, wenn er bettelarm wäre!“

„Na —?“

„Du bist heilig wahr, Tante! Und ich würde trotz dem die glücklichste Frau!“

„Aber — ob auch er ein glücklicher Mann. Uebri-

gens brauchen wir uns ja darüber keine Gedanken zu machen — kommt dein Tantenstein überhaupt wieder, — bettelarm wird er wohl nicht sein, als Kavallerieoffizier, der noch dazu so viele Verwandte besitzt.“

Damit verließ sie das Zimmer.

Abende, an denen Frau Areti nicht im Theater zu tun hatte, waren immer Festabende für die Familie.

Es gab dann statt des gewöhnlichen kalten Abendbrotens stets eine warme Speise, und man saß nachher bis gegen elf Uhr gemütlich plaudernd beisammen.

So gab es auch heute eine ungeheure Schüssel Risotto, die bei den fünf gefunden Magen indes bald sehr klein ward.

Lolo hatte es sich nicht nehmen lassen, „festlich“ zu decken.

Ein Käufer, dessen Muster Firma, die Musterzeichnerin an einer Gewerbeschule war, entworfen, und Alma, die Handarbeitslehrerin, ausgeführt hatte, zierte die Mitte des Tisches. Dazwischen lagen, mit vielem Geschmack in Kränzen und Girlanden geschlungen, weiße Karzissen, Goldregentrauben und feine Rippen junger Jarnkräuter.

(Fortsetzung folgt!)

**Aus dem Gerichtssaale.**

Zehn Jahre Zuchthaus für unberechtigtes Füssen einer weißen Flagge. Das Kriegsgericht in Kolmar i. F. beschäftigte ein Fall, der weiteren Kreisen zur Warnung dienen kann. Während eines Gefechtes in Diebstahlsausen wollte der Landwirt Peritdemange auf Ferme La Grande angeblich eine Beschädigung seines Hauses abwenden, indem er eine Flagge in Form eines weißen Tuches hißte. Wie er vor Gericht glauben machen wollte, hätten ihn früher dort im Quartier liegende französische Soldaten auf ein solches Verfahren aufmerksam gemacht. Er muß sein Vorgehen mit zehn Jahren Zuchthaus büßen; der Vertreter der Anklage hatte 15 Jahre Zuchthaus beantragt.

**Schlachtrichter.**

Wittwoch abend 8 Uhr Kriegsbefestigung mit nachfolgender Feier des heil. Abendmahles.

Donnerstag abend 7 1/2 Uhr Jubiläumsspiel der Kinder-gottesdiensthelfer im Konfirmandenzimmer.

Donnerstag abend 8 Uhr Kriegsbefestigung mit nachfolgender Feier des heiligen Abendmahles.

Wittwoch abends 7 1/2 Uhr Kriegsbefestigung im Pfarrsaal zu Ortmarndorf.

Donnerstag abend 7 1/2 Uhr Kriegsbefestigung im Wirtshaus zu Darmenau.

**Schweizer Vieh- und Schlachthofbericht.**

vom 28. September 1914.  
Auftrieb: Ochsen 25, Bullen 84, Ralben und Rälbe 317, Rälber 123, Schafe 885, Schweine 2183, zuz. 2297 Tiere.  
Bezahlt in Wk. für 50 kg. Schlachtgewicht: Ochsen 70-88 Wk. Bullen 70-82 Wk. Ralben und Rälbe 65-81 Wk. Rälber 88-100 Wk. Schafe 83-89 Wk. Schweine 62-82 Wk.

Bei Schweinen verstehen sich die Lebendgewichtspreise unter Gewährung von 10-20 kg Tara für je ein Schwein die Schlachtgewichtswerte ohne Scherengewicht.

**Zwiderer Vieh- und Schlachthofbericht.**

vom 28. September 1914.  
Ochsen 74-80 Wk. Bullen 70-78 Wk. Ralben und Rälbe 60-78 Wk. Rälber 68-88 Wk. Schafe 44-51 Wk. Schweine 63-70 Wk.

Die Preise verstehen sich bei Kindern für 50 kg. Schlachtgewicht bei Rälbern und Schafen für 50 kg. Lebendgewicht. Bei Schweinen für 50 kg. Lebendgewicht mit 20% Tara

**Helft dem Kleinhandel, den Handwerkern, allem ehrlichen Gewerbe!**  
Kauft Liebesgaben! Gebt Aufträge! Bezahlt bar!

**Colosseum Remse.**  
Großes Etablissement der Umgegend  
Gross. schattig. Garten m. Veranden  
Jeden Mittwoch **REUNION**  
(Historischer Witz etc.)  
ausgeführt von der Gesellschaft Waldenburger Stadler p. 1111  
Jeden 1., 2., und 3. Sonntag grosse **Wtl. Ballmusik**  
Gutgepflegte Biere. Vortreffliche Küche.  
Berühmte Kaffee-Station.  
Um zahlr. Besuch bittet Hugo Hamann.  
Mittwoch-Blatt  
Konzert und Ball 15 Pfg.

Heute Mittwoch  
**Schweinschlachten**  
bei Hermann Otts.  
Heute Mittwoch  
**Schweinschlachten**  
bei Arns Friedel, v. P. Ring.  
Heute Mittwoch  
**Werkzeug**  
bei G. Brodke.  
Heute Mittwoch  
**Schweinschlachten**  
bei H. Peltzer, Badergasse.

Halte fortwährend eine große Auswahl  
**Holsleiner und Oldenburger Fohlen,**  
in meiner Behausung preiswert zum Verkauf. Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß Ende dieser Woche mehrere Transporte  
**2 1/2 jähriger Fohlen,**  
ca. 50 Stück, darunter 10 Oldenburger 2 1/2 jährige Gengste eintreffen.  
Hochachtungsvoll  
**Robert Thiele,**  
Wäferbrand i. G., am Bahnhof. Fernsprecher 127. Anschl. G.-E.

**ERNST KROHN**  
Hauptstr.  
Glas, Porzellan, Steingut etc.

**Deckanzeige.**  
Die Biegenzucht-Gesellschaft Callenberg u. Umg. stellt ihren mehrmals prämierten, hornlosen, rehschwanzigen Saanen-taler Zuchtschaf zum Decken zur Verfügung.  
Derselbe steht Seminarsfr. 10 b bei G. Schmidt.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt  
**Meggendorfer-Blätter**  
München • Zeitschrift für Humor und Kunst.  
Vierteljährlich 13 Nummern nur M 3.—, bei direkter  
• Zusendung wöchentlich vom Verlag M 3.25 •  
Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41  
Kein Besucher der Stadt München sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.  
Täglich gedruckt. Eintritt für jedermann frei!

**Schönes Kallobli**  
Wege 25 Pfg.  
Sowie frische  
**Wüchlinge**  
empfiehlt  
**Hugo Reinhold,**  
Hauptstraße.  
Schöne große  
**Aepfel**  
billig zu verkaufen.  
G. Reugeß.

**Enery. Bezirks-Vertreter**  
3. Uebernahme ein. Vertriebsstelle  
in m. Reif. u. Ap. 3. arb. ver-  
steht d. Inzasso, übern. geg.  
Rantion gef. Schel. Koh. Er.  
Dampf-Str. 11.

**Ein Kriegs-Lagebuch**  
vom  
**Sichtenstein-Gallberger Tage- u. Amtsblatt.**  
Mit ungeheurer Spannung verfolgt die gesamte Kulturwelt das blutige Schauspiel des Weltkrieges, den wir erleben mußten. Zwar spiegelt sich die Geschichte desselben in den Spalten unserer Zeitung wie auch in unseren Sonderblättern täglich und stündlich wieder. Aber die Fülle des Beiverles, das jeder dieser Tagesnummern unseres Blattes beigegeben ist, läßt mit der Zeit mehr und mehr einen wünschenswerten klaren Ueberblick verlohren gehen. Aus diesem Grunde beabsichtigen wir, der Gegenwart wie der Zukunft durch Festlegung des amtlichen Stoffes, durch Wiebergabe zeitgenössischer Aeußerungen und sonstigen wichtigen Materials, nebst Karten, Bildern usw. ein dauerndes handliches Kriegs-Lagebuch zu schaffen.  
Daselbe würde unter nachstehenden Titel erscheinen:  
**Der Weltkrieg 1914.**  
Ein Kriegs-Lagebuch  
vom  
**Sichtenstein-Gallberger Tage- und Amtsblatt.**  
Die Ausgabe würde bei genügender Beteiligung tunslichst in wöchentlichen Heften à 16 Seiten Umfang (Buchformat) zu einem Preise von 5 Pfg. erfolgen. Bestellungen nehmen unsere Geschäftsstelle sowie unsere Träger in Stadt und Land entgegen. Probehefte liegen zur gefl. Ansicht in unserer Geschäftsstelle aus.  
Bitte hier abtrennen.  
**Bestellschein.**  
An die Geschäftsstelle des  
**Sichtenstein-Gallberger Tage- und Amtsblatt.**  
Unterzeichnete bestellt hiermit — Exemplar  
**Der Weltkrieg 1914.**  
Name: \_\_\_\_\_  
Adresse: \_\_\_\_\_  
(Bitte recht deutlich schreiben!)  
Dieser Bestellschein gilt für das ganze Kriegs-Lagebuch.  
**Wietzins-Quittungsbücher**  
hält vorräthig die Tagesblatt-Druckerei.